FOTOS: ISTOCK/THINKSTOCK

Good bye, Feminismus?

GLEICHBERECHTIGUNG. Seit Jahrzehnten wird für die Gleichstellung der Geschlechter gekämpft. Doch in den vergangenen Jahren hat gleichzeitig eine Zurück-zum-Hausfrauenleben-Bewegung begonnen. Wie lassen sich diese beiden Strömungen miteinander vereinen?

TEXT: CORNELIA STIEGLER

Dasselbe Arbeitsausmaß, dasselbe Gehalt, dieselben Karenzzeiten, dieselben Aufgaben bei der Kinderbetreuung: So sieht es in der Idealvorstellung von Gleichberechtigungskämpfern (und, ja: -kämpferinnen natürlich) aus. In der Realität ist man aber Feministinnen zufolge davon noch weit entfernt. Daniela Jauk, feministische Soziologin an der Universität Graz, erklärt beispielsweise: „Frauen verdienen noch immer um fast ein Viertel weniger als Männer; von Frauen wird auch immer noch erwartet, dass sie zu Hause die zweite Schicht übernehmen. Haus-, Kinder- und Pflegearbeit sind in unserer Gesellschaft auch prinzipiell weniger wert. Da setzen feministische Perspektiven an.“ Doch gerade der Begriff Feminismus hat, nicht zuletzt wegen zahlreicher Gender-Debatten und der umstrittenen Bundeshymnen-Änderung, in letzter Zeit oft einen negativen Beigeschmack bekommen – und Umfragen zeigen, dass sich neben dem Wunsch nach absoluter Gleichstellung auch eine gegensätzliche Strömung breitmacht. So können sich laut einer vom „Jugendmonitor“ durchgeführten österreichweiten Studie mehr als drei Viertel aller jungen Frauen vorstellen, Teilzeit zu arbeiten, um sich verstärkt um die Kindererziehung zu kümmern. Und sollte der Mann ausreichend verdienen, hätte mehr als die Hälfte der Befragten auch nichts dagegen, als Hausfrau zurück zu den traditionellen Rollenbildern zu kehren. Doch wie passt das zum Wunsch nach mehr Gleichberechtigung?

> **Frauen werden nicht frei sein, solange ihre Unterwerfung als sexy gilt.**
>
> **Sheila Jeffreys,** britische Politikwissenschafterin und Autorin

Was Frauen wollen. Weshalb so manche Jugendliche vom Feminismus nicht mehr viel hören möchten, fasst Birgit Kelle, Publizistin und Autorin, zusammen: „Wenn ich an Feminismus denke, dann fallen mir schlecht gelaunte Frauen ein, das Gesicht zur Faust geballt, die ➤

immer noch die Debatten aus den 60er Jahren ausdiskutieren wollen, die für die Frauen meiner Generation schon lange keine Rolle mehr spielen, weil wir sehr selbstverständlich mit Gleichberechtigung groß geworden sind." Na hoppla. Wie jetzt also? In Europa ist die völlige Gleichberechtigung längst kein Wunschgedanke mehr, ist sich Birgit Kelle sicher: „Das Problem in dieser Debatte ist, dass hierzulande Gleichberechtigung inzwischen mit Ergebnisgleichheit verwechselt wird. Die Golden Girls des Feminismus sind also nicht zufrieden damit, dass Frauen jetzt das Gleiche tun dürfen, was Männer tun, sondern erst dann, wenn Frauen es auch tatsächlich machen. Das wiederum geht an den Wünschen der allermeisten Frauen aber völlig vorbei." Da müssen wir nun aber doch bei Feministin Daniela Jauk noch einmal nachfragen. Sie ist anderer Meinung als Birgit Kelle – von wirklicher Gleichstellung sei man noch weit entfernt: „Alle reden davon, wie gleichgestellt Männer und Frauen heutzutage sind, und wir ignorieren, dass sich kaum etwas geändert hat im Machtgefüge. Siehe Lohnunterschiede und Erziehungsaufteilung."

„Da quälen uns eine Handvoll Frauen mit Randgruppenproblemen wie gendergerechter Sprache, Unisextoiletten und der Frage, mit welchem Geschlecht sie heute Morgen aufgestanden sind. Es nervt."

Birgit Kelle, Publizistin und Autorin www.birgit-kelle.de

Männer in Karenz. Einig sind sich beide Seiten in gewisser Hinsicht dennoch: Frauen und Männer sind tatsächlich in Österreich weitgehend gleichberechtigt – in dem Sinn, dass beide Geschlechter dieselben Rechte und Möglichkeiten haben. Dass diese nicht von beiden Geschlechtern auch gleich genutzt werden, liegt an verschiedenen Faktoren. So dürfen Väter beispielsweise in Karenz gehen, nehmen diese Möglichkeit jedoch kaum wahr. Eine vom Land Niederösterreich und der Wirtschaftskammer in Auftrag gegebene Studie gibt Aufschlüsse: Zwei Drittel aller befragten Männer könnten sich

vorstellen, in Karenz zu gehen; drei Viertel würden zudem zugunsten der Kindererziehung auf einen Vollzeit-Job verzichten und eine Teilzeitstelle annehmen. Tatsächlich entscheiden sich jedoch nur etwa 6 % aller Männer für eine Karenz. Als Hauptgrund wird der befürchtete Einkommensverlust genannt. Denn dass Männer durchschnittlich nach wie vor um einiges mehr verdienen als Frauen – ob nun aufgrund von Ungerechtigkeit oder der Berufswahl, sei hier dahingestellt –, ist in Österreich eine Tatsache.

Geldverzicht. Doch nun folgt ein überraschender Wendepunkt: Während mehr als die Hälfte aller befragten Männer damit einverstanden wären, auf einen bestimmten Betrag zu verzichten, damit der Besserverdienende in Karenz gehen kann, war der Studie zufolge die Mehrheit der Frauen nicht dazu bereit. Werden die karenzwilligen Männer also von den Frauen in die Brötchenverdiener-Rolle gedrängt, ohne es zu wollen? Soziologin Daniela Jauk sieht in der bislang sehr mageren Väterkarenzquote eher die Konsequenz einer politischen Steuerung: „Wenn die Regierung in Österreich weitere Maßnahmen ergreift, Väter zu motivieren, in Karenz zu gehen, dann werden mehr Väter in Karenz gehen." Die Grundvoraussetzung dabei ist aber natürlich auch wieder: die Verringerung des Lohnunterschiedes.

Frauen als Mütter. Die Gegenstimme lässt natürlich nicht lange auf sich warten. So meint so mancher, dass Frauen gar nicht besonders scharf darauf sind, sich die Karenzzeit mit den Vätern zu teilen. Birgit Kelle ➤

Buchtipp

Birgit Kelle
„Gender Gaga"
adeo
17,99 Euro

Gender-Mainstreaming als Satire-Show: Birgit Kelle setzt sich mit den absurden Bemühungen um das Gendern von Ampeln, Spielplätzen und Co. auseinander.

Hausfrau und Mutter: der heimliche Traum der Frau oder überholtes Klischee?

FOTOS: ISTOCK/THINKSTOCK, KERSTIN PUKALL, VERLAG

Buchtipp

Susanne Garsoffky,
Britta Sembach
„Die Alles-ist-möglich-Lüge“
Pantheon
17,99 Euro

Garsoffky und Sembach erklären, wieso sich Familie und Beruf nicht vereinbaren lassen und wie realistische Lösungen aussehen.

erklärt: „Millionen von Frauen haben gar kein Problem mit dem Hausfrauendasein oder mit ihrem Muttersein zu Hause bei den Kindern. Sie wollten aus diesem Leben nie befreit werden.“ Die anfangs angeführte Statistik gibt ihr zumindest teilweise recht – viele Frauen wünschen sich, ihre Kinder selbst großzuziehen. Ganz sicher ist sich die österreichische Bevölkerung aber nicht, was sie davon halten soll, wenn sich – teilweise gut ausgebildete – Frauen tatsächlich dazu entschließen, Hausfrau zu werden und quasi „nichts“ zu arbeiten. Fakt ist: Es gibt nur wenige Frauen, die sich mit vollem Selbstbewusstsein zu ihrem Hausfrauendasein bekennen – denn das Image, sich vom Geld des Mannes ein schönes Leben zu machen, ist in der Gesellschaft doch recht stark verankert. Susanne Garsoffky und Britta Sembach, Autorinnen des Buches „Die Alles-ist-möglich-Lüge“, begründen: „Die Mittelschicht definiert sich zum Großteil über den Beruf und das Einkommen.“ Sprich: Wer nichts arbeitet, hat schnell einen Schmarotzer-Ruf – auch wenn Hausfrauen niemandem etwas wegnehmen.

Interview

Barbara Streidl
Autorin des Buches „Wir Alphamädchen“

Man hat das Gefühl, dass der Begriff Feminismus und Gender einen immer negativeren Beigeschmack erhält. Warum ist das so?
Bei „Feminismus“ denken viele an Kampfemanzen, unrasierte Beine und Schwanz-ab-Sprüche. Dabei haben solche Assoziationen wenig mit den Inhalten der meisten Aktivistinnen zu tun, die sich auch nicht ohne Weiteres in einen F-Topf werfen lassen. Es gibt heute sehr viele verschiedene Feminismen, also unterschiedliche Auslegungen der Idee der Nicht-Diskriminierung aufgrund des weiblichen Geschlechts. Und diese Feminismen erlauben es sich sogar, sich hie und da zu widersprechen.

Mittlerweile gibt es eine Jugendbewegung, in der sich Frauen zurück in alte Rollenbilder wünschen. Warum ist das so?
Dieser sogenannte Backlash wird immer dann besonders sichtbar, wenn Angst mit im Spiel ist. Nun gibt es derzeit viele Gründe, ängstlich zu werden: Neben der weltpolitischen Lage mit all ihren derzeit besonders aus islamistischen Bereichen stammenden Problemzonen sind das in Deutschland besonders Ängste, wirtschaftlich zu versagen. Keinen Job zu finden. Die Familie nicht ernähren zu können. Ganz klar, dass sich deshalb viele Frauen Sicherheit von ihrem Partner wünschen, dem sie dann gerne den Rücken im hübschen Heim freihalten möchten. Dass der Partner aber auch arbeitslos werden könnte oder gar selbst lieber zu Hause bei den Kindern bleiben möchte, wird dabei häufig ausgeblendet.

Wo gibt es Ihrer Meinung nach wirklich noch Aufholbedarf in Sachen Gleichberechtigung und gibt es auch Bereiche, in denen die Frauen mittlerweile sogar bevorzugt werden?
Ich glaube, dass es höchste Zeit ist, den Vater aus dem übermächtigen Schatten des deutschen Muttermythos herauszuholen. Wir brauchen dringend eine neue Vision für eine Familie, in der Mutter und Vater gleichberechtigt für Kind oder Kinder sorgen. Denn so eine Familie wünschen sich immer noch sehr viele, heute und hier – unabhängig von Alleinerziehenden oder gleichgeschlechtlichen Paaren, die mit gutem Grund keinen Vater in der Familie haben möchten.

Buchtipp

Meredith Haaf,
Susanne Klingner,
Barbara Streidl
„Wir Alphamädchen“
Blanvalet Verlag

Eine junge Generation von Feministinnen pocht auf ihre Rechte – gegen ungerechte gesellschaftliche Strukturen.

Karrierefrauen. Umgekehrt werden jedoch auch jene Frauen schief angeschaut, die versuchen, ihre Kinder neben dem Vollzeitjob großzuziehen. Hier leidet meist auf kurz oder lang jemand – wenn nicht die Kinder, dann zumindest die Frau selbst. Autorin Birgit Kelle: „Die junge Generation merkt nun, dass diese viel beschworene ‚Vereinbarkeit von Familie und Beruf' in Wirklichkeit eine Lüge ist. In Wahrheit müssen wir Job und Familie addieren, das ist Stress. Und auf der Strecke bleiben unsere Beziehungen, die zunehmend zerbrechen, und vor allem unsere Kinder, für die wir kaum mehr Zeit haben." Susanne Garsoffky und Britta Sembach berufen sich auf eine Studie, nach der sich 82 % aller berufstätigen Mütter überfordert fühlen und zu wenig Zeit für die Familie, den Partner und vor allem für sich selbst haben. Dennoch ist die Zahl der erwerbstätigen Frauen am Steigen. Das Paradoxon unserer Zeit: Während Frauen auf der ganzen Welt zunehmend unabhängiger werden, engagieren sich die Männer keineswegs im Gegenzug vermehrt im Haushalt. Garsoffky und Sembach: „Stattdessen ziehen sich die Männer immer mehr zurück, Beziehungen werden instabiler, immer mehr Ehen scheitern, immer mehr Kinder wachsen mit nur einem Elternteil auf." Und hier kommt wieder das Thema Gleichstellung ins Spiel: Denn eine Gesellschaft, in der beide Partner in einer Beziehung ein erfülltes Leben führen und auch die Kindererziehung nicht zu kurz kommt, ist eben nur möglich, wenn sich beide auf Augenhöhe begegnen. ●

„Männer und Frauen sind im Wesentlichen laut Gesetzbuch gleichberechtigt in Österreich. Es geht vielmehr um mehr Freiheit in den Geschlechterrollen, mehr Balance, weniger Machtungleichheit, gerechter verteilte Ressourcen."

Daniela Jauk, Feministische Soziologin, Soziologie/Gender Studies

Feminismus

Der Feminismus ist eine Bewegung, die im 19. Jahrhundert ihren Anfang nahm und die für Gleichberechtigung und den gegenseitigen Respekt steht. Ihm ist es zu verdanken, dass beispielsweise in Europa das Frauenwahlrecht sowie das Recht auf Arbeit für Frauen eingeführt wurden. Feministin Daniela Jauk erklärt: „Wir Feministen treten ein für eine Gesellschaft, in der Ressourcen gerecht verteilt werden zwischen alt, jung, braun, weiß, männlich, weiblich, homo, hetero, pansexuell etc. und allem, was es zwischen diesen unzulänglichen Identitäts- und Klassenkategorien an real gelebten Leben gibt." Und: „Feminismus richtet sich nicht gegen Männer, das ist nachweislicher Blödsinn."

Feminismus richtet sich nicht gegen Männer im Allgemeinen, aber gegen Männer, die sich den Frauen überlegen fühlen. Ein wesentliches Thema ist dabei auch Gewalt gegen Frauen.

FOTOS: ISTOCK/THINKSTOCK, KK, VERLAG